



«Wir sehen unsere Rolle als Partner für Themen jenseits des Tagesgeschäfts», sagt Richard Quaderer, Geschäftsführer von Rhy-Search.

Bild: Roland Korner

EIN PARTNER AUCH FÜR KLEINERE BETRIEBE

Im Interview spricht Richard Quaderer, Geschäftsführer des Forschungs- und Innovationszentrums Rheintal «Rhy-Search» in Buchs, über das Zusammenspiel von Forschung und Industrie.

Interview: Andrea C. Plüss

Richard Quaderer promovierte an der ETH Zürich in Chemie. Der Liechtensteiner war von 2007 bis 2013 in der biotechnologischen Forschung der Lonza AG in Visp tätig. Parallel dazu erwarb er an der ETH Lausanne und der Université de Lausanne einen Executive-MBA mit Schwerpunkt Technologiemanagement. Seit 1. Dezember 2013

ist er Geschäftsführer von Rhy-Search in Buchs.

Richard Quaderer, wie beurteilen Sie aktuell die Rahmenbedingungen für die Hightechindustrie im Rheintal?

Richard Quaderer: Wir dürfen heute ernten, was über Jahre und Jahrzehnte gesät wurde. Die Be-



deutung, welche die Industrie für das Rheintal hat, wurde früh erkannt, und die Rahmenbedingungen geschaffen. Dazu zählen Initiativen im Bereich der Ausbildung von Fachkräften für die Industrie, niedrige Unternehmenssteuern und ein wirtschaftsfreundliches, politisch stabiles Umfeld. Ausserdem haben viele grossartige Unternehmerpersönlichkeiten wie Hans Huber (SFS) oder Michael Hilti die Gesellschaft für die Anliegen der Industrie sensibilisiert.

Momentan herrscht aber auch viel Unsicherheit ...

Ein Wermutstropfen ist sicher die gegenwärtige Unsicherheit betreffend des Marktzugangs von Schweizer Unternehmen zur EU durch den Abbruch der Verhandlungen über den Rahmenvertrag. Das trifft uns als exportorientierte Region, aber auch als Region, wo die Menschen grenzüberschreitend denken und viele wirtschaftliche und menschliche Verbindungen zu Vorarlberg und Süddeutschland bestehen, sehr hart.

Forschung ist für die Hightechindustrie von essenzieller Bedeutung. Wie sind die hier ansässigen Unternehmen aufgestellt?

Bei Forschung im Hightechbereich gibt es kein Ruhekissen, damit muss man sich laufend auseinandersetzen. Aber es lohnt sich, wenn man einen langen Atem hat. Die wenigsten Firmen publizieren ihre Forschungsbudgets, deshalb kann ich diese Frage nur teilweise beantworten. Es gilt zu differenzieren: Einige Firmen sind sehr gut aufgestellt, mit betriebsinternen Forschungs- und Entwicklungsabteilungen, teils sogar mit Grundlagenforschung. Andere können sich so etwas nicht leisten und müssen innerbetriebliche Forschung auf das Notwendigste reduzieren. Beide Gruppen – einige Firmen mehr, die anderen weniger – setzen auf externe Kollaboration. Da kommt Rhy-Search ins Spiel.

Rhy-Search ist eine öffentlich-recht-

liche Anstalt, getragen vom Kanton St. Gallen und dem Fürstentum Liechtenstein. Was bieten Sie der Industrie? Wie lautet Ihr Auftrag?

Rhy-Search soll Forschung und Innovation in Hightechbereichen fördern. Dafür vernetzen wir uns mit bestehenden Forschungs- und Bildungseinrichtungen und bilden so einen Technologiecluster, der grosse Forschungsaufträge und den Technologietransfer bewältigen kann. Rhy-Search ist zugleich eine Anlaufstelle für Unternehmen, wenn es um Forschungs- und Innovationsunterstützung geht.

Setzen Sie Schwerpunkte?

In der angewandten Forschung und Entwicklung fokussiert Rhy-Search aktuell auf drei Schwerpunkte: Optische Beschichtung, Präzisionsfertigung und Verpackungstechnologie.

Wie wichtig sind externe Forschungseinrichtungen für die heimische Industrie?

Externe Partner bringen eine andere Sicht von aussen ein und kennen in der Regel die Trends in ihrem Bereich. Im Rheintal haben wir eine vielfältige Landschaft an externen Partnern für die Industrie. Neben Rhy Search sind das die Fachhochschulen OST und Vorarlberg, Hochschulen wie die Universität Liechtenstein und die ETH Zürich, die Empa, die Inspire AG und andere. Sie alle sind wiederum Kooperations- und/oder Projektpartner von uns.

Welche Rolle schreibt sich speziell Rhy Search auf die Fahne?

Wir sehen unsere Rolle als Partner für Themen jenseits des Tagesgeschäfts. Um beispielsweise Forschung und Entwicklung zu betreiben, für die in den Unternehmen oft schlicht die Zeit fehlt oder die geeigneten Experten oder die richtige Infrastruktur. All dies können wir bieten.



Das klingt nach Grossprojekten?

Es handelt sich beileibe nicht immer um riesige Forschungsprojekte. Wir bieten auch sehr niederschwellige Einstiegsangebote wie Inno-Checks, Machbarkeitsstudien und Demonstratoren. Viele davon sind förderungsberechtigt, sodass auch Unternehmen, die nur geringe finanzielle Möglichkeiten haben, von den Angeboten profitieren können.

Erwachsen aus den Beziehungen zur heimischen Industrie auch Forschungsaufträge für Rhy-Search?

Ja, absolut. Wir haben bisher mit über 30 verschiedenen Firmen aus der Region Projekte bearbeitet. Einige davon in grossen Konsortialprojekten wie dem 30-monatigen Projekt zur Hoch- und Ultrapräzisionsfertigung, aber auch viele mittlere und kleine, zum Beispiel ein Entwicklungsprojekt für die aktive Kühlung von Substraten in einer Beschichtungsanlage. Einige Firmen waren und sind sogar in mehreren Projekten beteiligt.

Rhy-Search gibt es seit nunmehr acht Jahren. Sie leiten das Institut seit seiner Gründung. Wie fällt Ihre Bilanz aus?

Wir haben seither mit der Industrie und teilweise mit anderen Partnern zusammen an über 55 Innovationsprojekten gearbeitet. Das Projektvolumen belief sich dabei auf über 16 Millionen Franken. Grundlage dafür sind unsere einzigartige Infrastruktur und die branchenweit anerkannten Spezialisten sowie die Zusammenarbeit mit unseren Netzwerkpartnern, allen voran der Fachhochschule OST. Insgesamt haben wir in den letzten Jahren über 11 Millionen Fran-

ken in die Infrastruktur investiert.

Wie sieht die strategische Ausrichtung für die nächsten Jahre aus?

Derzeit erarbeiten wir mit unserem neuen Verwaltungsrat die zukünftige Strategie von Rhy-Search, nach acht Jahren ist das für uns der richtige Zeitpunkt. Was bereits feststeht: Wir bleiben uns und unseren Industriegesetzten treu. Als ein Forschungs- und Innovationszentrum aus der Region für die Industrie der Region.

Ein wesentlicher Punkt ist aber sicher, dass wir nach ansehnlichen Investitionen in unsere Infrastruktur nun verstärkt die Früchte ernten wollen. Die Träger sind in Vorleistung getreten. Nun gilt es, etwas zu bewegen. Wichtig ist uns ausserdem eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema Digitalisierung in unseren Kernbereichen.

In den kommenden Jahren wird der Innovationspark Ost realisiert. Wird diese Einrichtung dem Rheintaler Hightechcluster einen weiteren Entwicklungsschub verleihen können?

Das Potenzial dafür ist sicher gegeben. Das Netzwerk der schweizweiten Innovationsparks und eingebundener Unternehmen eröffnet der Region viele neue Möglichkeiten. Es geht jetzt darum, diese tolle Chance auch zu nutzen. Wir freuen uns sehr über diese positive Entwicklung.

Wie lange wird es dauern, ehe der Innovationspark Ost seine Wirkkraft entfaltet?

Das wird sicher seine Zeit dauern. Ich kann nur auf die Erfahrungen verweisen, die wir bei Rhy Search gemacht haben. Nach der



Zulassung durch Innosuisse vergingen noch gut zwei Jahre, bis sich ein gewisser Impact manifestierte und wir erste Resultate liefern konnten. Wichtig ist ein gutes erstes Projekt. So lernen sich Menschen kennen, so kann sich etwas entwickeln.* ●

* Teile des Interviews erschienen auch in «Wirtschaft regional», Medienhaus Vaduz.

Im Jahr 2018 beliefen sich die Exporterlöse der Regionen Rheintal, Werdenberg, Sarganserland auf 6,7 Milliarden Franken. Im Rheintal entfallen 44 Prozent der Arbeitsplätze auf die Industrie, schweizweit sind es 25 Prozent.

«Das grüne Licht zum Innovationspark OST durch den Bundesrat ist für die Ostschweiz und unsere Region äusserst erfreulich. Im Ergebnis bedeutet dieser Entscheid eine weitere Stärkung des Hightech-Industriestandorts Rheintal».

Richard Quaderer